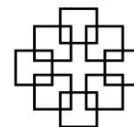


Sperrfrist bis zum Beginn des Vortrags am 18. November 2022

EVANGELISCHE
Landeskirche
Anhalts



Evangelische Landeskirche Anhalts - Landessynode

5

Einbringung des Berichtes zur Lage der Landeskirche

24. Legislaturperiode - 11. Tagung - 18.-19. November 2022 in Köthen

Kirchenpräsident Joachim Liebig

10 Verehrter Herr Präses,
verehrtes Präsidium,
hohe Synode,
liebe Schwestern und Brüder!

15 *Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht
Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen!*

Monatsspruch für November 2022 aus Jesaja 5,20

Was ist Wahrheit?

20 In seinem ersten Teil steht dieser Bericht zur Lage der Landeskirche noch unter dem Eindruck
einer Reise zu unseren Partnern der United Church of Christ (UCC) in den USA, die in der
zweiten Oktoberwoche des Jahres stattfand.

Im Rahmen des Partnerschaftsprogrammes aller EKD-Kirchen ist die Evangelische Landeskir-
che Anhalts (ELA) seit vielen Jahren mit der Pennsylvania South-East Conference der UCC
25 (PISAC/ UCC) verbunden. Nicht wenige Mitarbeitende hatten inzwischen Gelegenheit, sich
durchaus für längere Zeit einen Eindruck von der kirchlichen Situation in den USA zu ver-
schaffen. Um es gleich vorwegzunehmen: Diese wechselseitige Erfahrung gänzlich unter-
schiedlicher Kirchlichkeit soll in Zukunft wieder verstärkt werden. Auch unsere amerikani-
schen Freunde warten darauf.

30 Nach den Reisebeschränkungen der vergangenen Jahre war die Reise mit insgesamt vier Teil-
nehmenden durch unser Berliner Missionswerk geplant worden. Im Mittelpunkt stand dabei
die Begegnung mit unseren Freunden in Philadelphia. Es würde zu weit führen, alle Einzel-
heiten an dieser Stelle zu entfalten. In nur wenigen Anstrichen seien jedoch die verallge-
meinerbaren Erkenntnisse dieser kurzen Reise skizziert. Unsere Freunde in der UCC stehen
35 vor existenziellen Problemen. Die Spaltung der amerikanischen Nation unter der Frage: Was
ist die Wahrheit?, reicht bis in die Gemeinden hinein. Durch die gänzlich andere Finanzstruk-
tur kommen Gemeinden buchstäblich in Existenznot, wenn einige wenige Gemeindeglieder

mit hoher Finanzkraft eine gänzlich andere Meinung zur Wahrheit haben, als der Rest der Gemeinde. Nicht selten verlassen die finanzstarken Gemeindeglieder die Gemeinde und suchen sich einen anderen geistlichen Ort. Für die betreffende Kirchengemeinde kann das das Aus bedeuten.

Sehr eindrücklich konnten wir erfahren, wie die Frage nach der Wahrheit seit vielen Jahren das gesamte Land beschäftigt und in größte Not führt. Es ist ein Unterschied, ob man aus den Medien über diese Situation in den USA erfährt oder - zeitweise sehr emotional - darüber persönlich informiert wird. Wie es scheint, gibt es nur noch wenige Institutionen in den USA, auf die sich alle Bürgerinnen und Bürger einigen können. Offensichtlich gehören dazu weder die Regierungen noch die Rechtsprechung. Was das für die Funktionalität eines Staates bedeutet, muss nicht mehr ausgeführt werden.

Unsere Partnerinnen und Partner in der UCC sehen ihre Aufgabe darin, weniger eine eigene Position zu diversen Fragen zu beziehen, als vielmehr wenigstens den Versuch zu wagen, eine Gesprächsplattform für alle Beteiligten zu bieten. Allein das ist so schwer, dass Scheitern die Regel zu sein scheint.

Mit der langjährigen Erfahrung, nicht wenige Entwicklungen aus den USA lassen sich mit Verzögerung auch in Europa und damit auch in Deutschland feststellen, müssen wir hier in besonderer Weise aufmerksam sein. Erste Anzeichen scheint es bereits zu geben.

Dabei ist die Frage nach der Wahrheit denkerisch eine sehr alte. Bereits die antike Philosophie befasst sich mit der Frage, ob eine Wahrheit verbindlich zu definieren ist. Spätestens seit der Aufklärung, der sich gerade unsere Region in besonderer Weise verpflichtet fühlt, ist der Wahrheitsbegriff stets das Ergebnis eines gemeinschaftlichen Diskurses. Im Gespräch wird eine durchaus wechselhafte Wahrheit miteinander festgestellt. Der Gedanke, nur die eigene Wahrheit sei die eigentliche, ist damit nicht vereinbar. Umso weniger, als sowohl in den USA als auch bei uns der jeweilig eigene Wahrheitsbegriff sich aus kaum nachvollziehbaren Quellen speist. Wir wissen inzwischen zu Genüge, dass im Internet für jede Art von Wahrheit sich hinlängliche Belege finden lassen, die bisweilen nichts als der Versuch sind, Unruhe und Desinformation zu streuen. Die Suche nach der Wahrheit muss zwingend größten Wert auf die Qualität der Faktenlage legen.

In unseren Tagen wird ein Wahrheitsbegriff aus die Demonstration freier Bürgerinnen und Bürger abgeleitet. Wo sich viele Menschen finden, kann die Wahrheit nicht fern sein, so der implizite Gedanke; bisweilen auch verbunden mit Erinnerungen an die demonstrationen 1989f. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass in den frühen 1980iger Jahren in der BRD bis zu 250.000 Menschen gegen die NATO-Nachrüstung demonstriert haben; die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen waren in Teilen zu den aktuellen vergleichbar (verhältnismäßig hohe Inflation und deutlich höhere Arbeitslosigkeit als gegenwärtig). Die allermeisten der Demonstrierenden waren der festen Überzeugung, in absehbarer Zeit einem vernichtenden

75 Atomkrieg entgegen zu sehen, falls die politische Entscheidung der damaligen Bundesregierung unter Bundeskanzler Helmut Schmidt umgesetzt würde. Der weitere Verlauf der Geschichte zeigt, dass auch diese gewaltigen Demonstrationen sich geirrt hatten - zudem stellte sich sehr viel später heraus, dass einzelne Gruppierungen der Demonstranten von der Hauptabteilung A des MfS finanziert und gesteuert wurden.

80 Die Findung des Wahrheitsbegriffes ist alternativlos an den Diskurs darüber gebunden. Nur im Gespräch, im wechselseitigen Austausch der Argumente, die einer Nachprüfung standhalten müssen, ist die Wahrheit zu finden.

Dabei war bisher von der Wahrheit des Denkens die Rede.

Als Christenmenschen sind wir zudem und weit darüber hinaus mit einer ganz anderen Wahrheit verbunden, die Christus exemplarisch in dem Satz: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben (Johannes 14,6) zusammenfasst. Als Christenmenschen und damit als Kirche befreien wir uns von dem Versuch, auf menschliche Weise gar ewige Wahrheit konstruieren zu müssen. Wir sind damit zum einem ganz frei von dogmatischen Behauptungen, ganz alleine die Wahrheit zu kennen. Zum anderen sind wir ganz frei, uns gerade in der Gestaltung des Lebens und der aktuell gewiss schwierigen Fragen unseres Verstandes zu bemühen und die für alle Menschen besten Möglichkeiten zu identifizieren. Wer ideologisch verbohrte glaubt, die Wahrheit nicht nur zu kennen, sondern sie um jeden Preis umsetzen zu müssen, gefährdet sich und andere. Da es bei Gott keinen Zufall gibt, ist an dieser Stelle mit Fug und Recht auf den Monatsspruch für den November 2022 zu verweisen, in dem genau dieser Sachverhalt durch den Propheten Jesaja ausgesprochen wird.

Was ist Frieden?

Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichts ist die Lage im Krieg in der Ukraine weiterhin entsetzlich und in ihrem Fortgang unabsehbar. Unabsehbar sind dabei auch die Definitionen, was zu diesem Krieg geführt haben mag und wie er ggf. zu beenden sein wird. Radikal pazifistische Forderungen auf der einen Seite und ebenso radikale Eskalationsideen auf der anderen Seite bilden dabei das Spektrum der Betrachtung. Es ist nicht Ausdruck von Haltungslosigkeit oder Feigheit vor der Schwierigkeit der Entscheidung, an dieser Stelle eine abgewogene Position zu beziehen. Das Selbstverteidigungsrecht der Menschen in der Ukraine ist unanfechtbar. Gleichzeitig ist es gerade für Deutsche besonders schwierig, Jahrzehnte nach Ende des Zweiten Weltkriegs erneut deutsche Panzer auf ukrainischem Boden gegen russische Soldaten kämpfen zu sehen. Wer glaubt, hier eine moralisch einwandfreie und eindeutige Lösung zu kennen, unterliegt einer arroganten Selbstüberschätzung. Jede Art einer Deutung trägt in sich bereits Fehler und damit auch sündhafte Hybris in sich. Lediglich alle Versuche, einen sofortigen Waffenstillstand und einen gerechten Frieden auf dem Verhandlungsweg zu erzeugen, können als moralisch weitgehend einwandfrei gewertet werden.

Auch innerhalb der Kirchen in Deutschland bilden sich - wie schon im Bericht zu Frühjahrssynode angedeutet - unterschiedliche Positionen ab. Bisweilen wird erwartet, auch Synoden müssten zu dieser Frage Stellung beziehen. Es ist anzuzweifeln, ob synodale Entscheidungen des deutschen Protestantismus Signifikantes in dieser komplexen Sachlage beitragen können.

Um der Relevanz des Glaubens willen wird jedoch zugleich von den Kirchen und damit von ihren Mitgliedern eine Haltung in dieser schwierigen Frage erwartet. Dabei kann es angemessen sein, die Komplexität der Frage nicht in billige Schwarzweißlösungen zu zerlegen, sondern die moralischen und politischen Dilemmata offen zu benennen.

Dazu gehört auch, Kirchen, die sich dem Krieg in besonderer Weise verschrieben haben, auf ihre Bindung an die Heilige Schrift massiv hinzuweisen und Sünde als Sünde zu benennen. In der eigenen Geschichte wissen wir zur Genüge, wie Kirche sich an Ideologien ketten kann. Dazu gehört auch, geflüchteten Menschen nach Kräften zu helfen; übrigens auch Flüchtlingen, die nicht aus der Ukraine kommen.

Dazu gehört auch, das zu tun, was wir als Glaubende in besonderer Weise tun müssen: Jeden Tag aufs Neue und spätestens sonntags oder auch bei gesonderten Gelegenheiten, vor Gott zu treten im Gebet um Frieden und um Vergebung. Für Nicht-Glaubende mag gerade das letzte naiv und abwegig erscheinen. Noch einmal sei an geschichtliche Zusammenhänge erinnert: Genauso haben viele Menschen von den Jahren 1988 an auf die Friedensgebete in den Kirchen geschaut. Auch hier lehrt der weitere Verlauf der Geschichte etwas über die Macht des Unerwarteten.

Wie ist die Lage der Landeskirche?

Die Lage der Landeskirche ist in allen Schwierigkeiten dieser Tage weiterhin stabil. Das gilt sowohl für die finanzielle Ausstattung als auch die weiteren Möglichkeiten. Wir können unsere Aufgaben erfüllen, wie die Bereiche aus den Arbeitsbereichen erneut nachweisen.

An anderen Stellen dieses Gesamtberichts wird über personelle Veränderungen zu reden sein. Von außen entsteht der Eindruck, es herrsche eine überdurchschnittlich hohe Fluktuation im Personal - namentlich im Landeskirchenamt. Richtig ist, dass eine Fluktuation zu verzeichnen ist, die über das Maß hinausgeht, das wir über Jahrzehnte gewohnt waren. Die Gründe dafür sind jedoch sehr differenziert zu betrachten. Wie in den Kirchengemeinden, ist auch im Landeskirchenamt eine Reduktion des Personals festzustellen. Insgesamt müssen wir uns als Landeskirche in allen gemeindlichen und übergemeindlichen Aufgaben auf eine Reduktion von Personal einstellen, unser seit vielen Jahren laufender Plan der Verbundbildung hat dieses unter anderem zum Zweck, um gezielt an anderen Stellen den Personalbestand zu erweitern. Die damit verbundenen Verunsicherungen sind erwartbar, verständlich und müssen bearbeitet werden. Nicht immer einfach gelingt es jedoch in den meisten Fällen.

(An dieser Stelle sei eine Personalie erwähnt, die auch die Synode betrifft: Am 15. Oktober des Jahres wurde nach fast 30-jähriger Tätigkeit der Inspektor des Gemeinschaftsverbandes Sachsen-Anhalt, Bruder Thomas Käbner, aus seinem Dienst in den Ruhestand verabschiedet. Gewiss wird es an anderer Stelle Gelegenheit geben, ihn während seiner letzten Synode der ELA dafür zu würdigen.)

Die Umformung der ELA, die seit Jahren läuft, ist, wie mehrfach betont, in hohem Tempo vorangegangen. Noch einmal: die gewünschten Veränderungen wurden viel schneller erreicht, als ursprünglich geplant war. Damit sind nun andere Probleme verbunden. Der Personalaufwuchs geht nicht schnell genug; die Verteilung des Personals sei intransparent; die je eigenen Bereiche würden nicht hinreichend beachtet. Der vorliegende Haushaltsplan sieht an verschiedenen Stellen eine Erweiterung des Personalbestands in den entsprechenden Stellen vor. Die Fortführung einer soliden Haushalteschaft macht es nicht möglich, innerhalb kürzester Zeit alle Personalwünsche zu erfüllen. Zudem ist nicht immer das richtige Personal zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort verfügbar. Es bedarf also noch einiger Zeit in einer Art Zwischenphase, das gewünschte Ziel, funktionale Verbände mit den entsprechenden Mitarbeitenden auszustatten. Das ändert nichts an der grundsätzlichen Richtigkeit des eingeschlagenen Weges. Alle anderen Varianten zur Zukunftsgestaltung der ELA waren hinlänglich diskutiert.

Führen wir uns jedoch vor Augen, was in den vergangenen Jahren gelungen ist, so können wir bei allen Schwierigkeiten auch stolz darauf sein, diesen sehr tiefgreifenden Prozess bisher ohne größere Verwerfungen und gemäß der über Jahre diskutierten Zielstellung umgesetzt zu haben. Mit einigem Stolz darf gesagt werden, dass die Evangelische Landeskirche Anhalts an dieser Stelle zu den führenden Landeskirchen innerhalb der EKD gehört. (Kleinheit hat eben auch ihre Chancen!)

Offen bleibt für diesen kommenden Winter neben der Frage einer erneuten Infektionswelle die Frage nach den Heizkosten und anderen Kosten, die vor allem die Gemeinden, Dienste und Werke belasten werden. Zur Infektionslage werden wir die Grundlinie der vergangenen zwei Jahre fortsetzen und restriktive Maßnahmen so gering wie möglich halten. Der vernünftige Schutz vor vermeidbarer Infektion ist dabei das entscheidungsleitende Kriterium. Nach den Jahren der Erfahrung mit der Covid-Pandemie und vor allem Erfahrung mit dem sehr vernünftigen Umgang in den Gemeinden, Diensten und Werken, soll auch im kommenden Winter aus pandemischen Gründen die kirchliche Arbeit nur so weit eingeschränkt werden, wie es irgend nötig ist.

185 Gleiches gilt für die zu erwartenden steigenden Energiekosten. Unter keinen Umständen darf die gemeindliche Arbeit in den kommenden Monaten mit dem Argument, die Heizkosten würden die Arbeit nicht ermöglichen, beschränkt werden.

Schwierigen Zeiten erfordern gerade im kirchlichen Dienst in der Verkündigung, der Seelsorge und vor allem der Diakonie Präsenz. Sollte sich Kirche in ihren Gemeinden, Diensten
190 und Werken gerade in dieser Zeit zurückziehen, so wäre der daraus resultierende Schaden vermutlich kaum mehr zu beheben. Auch in unseren Zeiten warten Menschen auf ein Wort des Trostes und der praktischen Hilfe. Das ist unser Auftrag als Kirche und für die Erfüllung dieses Auftrages werden wir uns „dereinst vor dem Richterstuhle Jesu Christi zu verantworten“ haben - so die Formulierung aus der Reformationszeit.

195 Gerade für uns als Kirche ist es dabei in besonderer Weise bedeutsam, nicht warnend und wütend aufzutreten, sondern in der ruhigen Gelassenheit unseres Glaubens unter dem Wort, dass jeder Tag seine eigene Sorge habe, eben jeden Tag angemessen zu bewältigen. Dabei sind wir nicht allein, sondern finden uns in der Gemeinschaft der Glaubenden wieder und - am allerwichtigsten - wissen Gott an unserer Seite. Welche Befürchtungen können uns dann
200 noch so erschrecken, dass wir den Untergangspropheten dieser Welt auf den Leim gehen? Wissen wir doch, dass furchtsame Menschen in besonderer Weise gut zu leiten sind. Wir lassen uns alleine vom Wort Gottes, ja von Gott selbst leiten.

205 Mit den spürbaren Kräften der Landeskirche in ihren Gemeinden, Diensten und Werken und dem spürbaren Engagement aller Gemeindeglieder sehen wir in die Zukunft und können gewiss sein, allein der Wahrheit Gottes verpflichtet zu sein.

Die im kommenden Jahr stattfindenden Gemeindekirchenratswahlen werden eine Gelegenheit sein, in ihrem Amt bewährte Menschen erneut mit einem Mandat zu beauftragen, ausscheidenden Mandatsträgern für ihren verantwortungsvollen Dienst zu danken, und gegebenenfalls neue Kandidatinnen und Kandidaten zu gewinnen, die in besonderer Weise persönlich und in der Öffentlichkeit die Sache Gottes vertreten werden. Auch darum gilt es zu beten und Gott zu bitten, Menschen in diese Aufgabe zu führen.

210 Eine Arbeitsgruppe hat begonnen, sich mit den technischen und sonstigen Fragen der kommenden Wahl zu befassen. In bewährter Weise werden Informationen dazu ab Beginn des
215 kommenden Jahres in die Gemeinden hinausgehen.

Auf den Anfang zurückkommend müssen wir um jeden Preis vermeiden, den Weg unserer amerikanischen Freunde zu gehen, da wir damit weder unserem Land noch der Kirche Jesu
220 Christi und schon gar nicht den anstehenden Fragen gerecht würden.

Als Christenmenschen stehen wir für einen unbedingten friedfertigen Dialog mit allen, die dazu bereit sind und damit auch, ihre je eigenen Argumente kritisch prüfen zu lassen. Wir lassen uns politisch nicht in Dienst nehmen; gerade nicht von jenen, die lange Zeit über eine zu politische Kirche geschimpft haben und nun erwarten, ihre Meinungen durch kirchliche
225 Worte bestätigt zu finden. Wir dienen allein dem Herrn der Kirche und beachten dabei in unseren Zeiten im Besonderen was der Prophet Jesaja dem Volk Gottes vor 2500 Jahren im fünften Kapitel gesagt hat. Wir werden nicht zu denen gehören, denen dieser Weherruf gilt.

230 Erneut und von Herzen zu danken ist allen Mitarbeitenden im Haupt-, Neben- und Ehrenamt, die die Kirche tragen. Zu keinem Zeitpunkt in 2000 Jahren Glaubensgeschichte war es einfach, ein Christ, eine Christin zu sein. Wer meinte, schon mit der Verheißung auf die Ewigkeit nach dem Ende des irdischen Lebens sei das Leben selbst problemlos, hat sich zu allen Zeiten grundlegend geirrt gesehen. Die Zusage Gottes an uns ist stabil und verlässlich und
235 ermöglicht es uns, unser Leben in anderer Weise zu gestalten, als Menschen, denen diese Welt die einzige ist.

In diesem Glauben gemeinsam zu leben, darauf freue ich mich und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

240 Joachim Liebig
Kirchenpräsident
im Oktober 2022